

Requiem für einen Computer

Gustav, 45 Jahre, Lebenskünstler und seit einem Monat faktisch ohne Geldreserven, hatte ein Einsehen, dass er so nicht weitermachen konnte. Und deshalb hatte er nun zum ersten Mal überhaupt einen Lebenslauf für eine Bewerbung geschrieben – rein prophylaktisch als Erste-Hilfe Maßnahme sozusagen.

Und dafür war er stundenlang vor dem Computer gesessen, hatte jedes i-Tüpfelchen kontrolliert und seinen Lebenslauf endlich soweit manipuliert, dass er die Lücken, die seine künstlerische Randexistenz gerissen hatte, halbwegs glaubwürdig übertüncht hatte. Nun stand es vor ihm - sein DIN-A4 Leben, in Arial, von Geburt bis zu seiner jetzigen desolaten Situation, die serialisierte Ereignislosigkeit, ordentlich formatiert und im doppelten Zeilenabstand.

Er suchte den Höhepunkt, blieb kurz an Zeile 20 hängen, suchte weiter und fand nicht einmal einen Tiefpunkt.

"Mein Leben hat sich energetisch minimalistisch und entropiearm bewegt, geschmeidig wie ein physikalisches Teilchen," schmunzelte Gustav. „Eigentlich könnte ich zufrieden sein.“

Mehr Zeit zur Selbstreflexion blieb nicht, er wollte fertig werden und drückte auf "Drucken". Sein Cañon ratterte los. Und keine fünf Sekunden später hielt er sein Leben in den Händen.

Er überflog den Text und stockte. Ein Fehler hatte sich eingeschlichen, die Zeiten, die er mit sinnlosen schriftstellerischen Arbeiten verbracht hatte, immerhin zehn Jahre, waren beschrieben als gemeinnützige und ehrenamtliche Arbeiten – bei der Arbeiterwohlfahrt, den Maltesern, dem örtlichen Blindenverein.

Gustav hielt das Blatt gegen das Licht. Stutzte, schaute auf sein Textprogramm, dort standen noch seine wenigen dünnen Sätze. Er zerriss das Papier und druckte noch einmal.

"Glaub mir, so ist es besser," stand auf dem Ausdruck.

Gustav wurde unruhig. Auf seinem Computer war nur eine Datei geöffnet, er druckte sie erneut.

"Warum hast du meine Bewerbung zerrissen?" las er.

Gustav holte eine Baldrianflasche, leerte sie mit einem Zug. Schaute dann in den Spiegel und fand das übliche Schreckensbild.

„Ich bin ich, aber wer ist mein Drucker?“ fragte er sich.

Dann tastete er sich zurück zum Rechner. Öffnete eine neue Datei und schrieb: "Wer bist du?"

"Dein Drucker."

"Warum mischt du dich in mein Leben ein?"

"Mich nervt deine schlechte Laune."

"Was weißt du von meiner schlechte Laune?"

"Das merkt man an deinen Texten."

"Du kennst meine Texte?"

"Klar, ich muss die Scheiße schließlich drucken. Wenn du willst, kann ich Verbesserungsvorschläge machen."

"Will ich aber nicht."

"Solltest du aber."

"Halt einfach deine Klappe oder deinen Ausgang oder was auch immer."

Der Drucker gab komische Geräusche von sich. Vorsichtig fragte Gustav:

"Gibt es auch Texte, die dir gefallen?"

"Den zum Beispiel!"

"Welchen?"

"Den ich gerade schreibe!"

"Du meinst, den ich gerade schreibe?"

"Gustav! Nicht du, ich mache hier die Arbeit."

Gustavs Hände begannen zu zittern.

"Ich glaube, in deinem Druckkopf sind ein paar Schrauben locker!"

Er holte Wodka, trank erst einen Schluck, dann noch einen und noch einen.

"Gustav. Dich gibt es nicht. Das passiert ab und zu. Ich weiß, es ist nicht leicht zu verstehen. Ein Serienbruder von mir könnte dir helfen, er kostet..."

"Du wirst gleich gar nichts mehr verstehen, du mieser kleiner Elektronikbastard!"

"Hört auf zu streiten! Das bringt nichts! Wir sind ein Team, jeder macht hier seinen Job."

Ein neuer Ausdruck in fetter roter Schrift, war wie aus dem Nichts aus dem Drucker gekommen.

"Wer bist jetzt du?" fragte Gustav.

"Ich bin das Hirn, der Prozessor, der liebe Gott. Ganz wie ihr wollt!"

"Und wie findest du seine Texte?" fragte der Drucker.

"Da ist noch reichlich Luft nach oben."

Gustav schaute fassungslos abwechselnd auf den Drucker und auf sein Programm. Da hatte sich eine Datei geöffnet, die jetzt behauptete, der Prozessor zu sein. Der Boden unter Gustav schwankte, er musste sich am Schreibtisch festhalten. Um gegenzusteuern, trank er Wodka.

"Also so schlecht finde ich sie gar nicht!"

Es hatte sich eine neue Datei geöffnet.

"Wie immer findest du ja alles gut."

Und nach und nach öffneten sich weitere Dateien und jeder Treiber, Controller und halbwegs intelligentes Stück Hardware gab einen Kommentar zu Gustavs Texten.

Die Meinungen gingen weit auseinander und schwankten zwischen Zeitverschwendung und durchaus unterhaltend.

Gustav überlegte: Mit welcher Lebenserfahrung und mit welchem biografischen

Hintergrund maßten die sich überhaupt ein Urteil an? Was hatten die schon erlebt? Hatten die schon mal eine durchzechte Nacht, wilden Sex mit dreißig anderen – ja was eigentlich? Festplatten? Sticks? Controllerinnen?

Er tippte:

"Darf ich auch mal wieder was sagen?"

"Seid still, der Gustl meldet sich zu Wort!"

Wenn Gustav etwas zur Weißglut brachte, dann, wenn ihn jemand Gustl nannte. Diesen Namen hatte er schon als Kind verabscheut.

"ICH HEISSE GUSTAV, ihr durchgeknallten Platinenwichser!"

Und er trat mit dem Fuß hart gegen den Rechner.

Danach herrschte gespenstische Ruhe, nichts regte sich, die Tastatur verweigerte jede Eingabe. Nach zehn Sekunden schaltete sich der Computer ab. Gustav drückte den Einschaltknopf, Panik ergriff ihn. Er fing an zu schreien und zu toben.

„Na, dann. Wie ihr wollt!“

Er rannte in den Keller und holte die Axt. Plötzlich flimmerte der Monitor wieder auf, der Rechner hatte sich eingeschaltet und brachte eine Meldung.

"Warte! Lass uns reden."

„Später vielleicht!“

Gustav holte mit viel Schwung aus und zertrümmerte Computer und Drucker. Plastik spratzelte durch den Raum, Trioden und Tintenblut spritzten auf den Teppich. Gustav war ein gründlicher Mensch und er schlug alles kurz und klein. Schweiß stand auf seiner Stirn, als er glaubte, fertig zu sein:

"So ihr Bitfurzer, viel Spaß in eurem weiteren Leben!"

Und Gustav schaute zufrieden auf die niedergemetzelten Bauteile, holte langsam und tief Luft. Genoss lange den Anblick. War das erste Mal in seinem Leben stolz auf sich selbst.

Er setzte sich erleichtert, aber da - völlig unerwartet - streckte ihm ein Teil vom Drucker die Zunge heraus. Einfach so.

Und da kapierte selbst Gustav, dass es ernst um ihn stand. Er leerte die Wodkaflasche, dann rief er den Notarzt.